

Intellekt ohne Repräsentanz

Ein Arbeitsbericht über ein Archiv der Widerworte

Ines Geipel und Joachim Walther

Welchen Namen auch immer das in Aufbau befindliche Archiv unveröffentlichter Literatur in der DDR erhalten wird – Archiv unterdrückter Literatur, Zensurarchiv, Archiv des poetischen Untergrunds, Verschwiegene Bibliothek, Archiv der Schubladentexte, Archiv der Widerworte – als Ganzes wird es das nichtoffizielle Bild, das andere, das nichtrepräsentierte Gesicht der ostdeutschen Literatur von 1945 – 1989 aufzeigen. Ohne im Moment eine analytische Bilanz ziehen zu können, - als Initiatoren und Bearbeiter des geplanten Archivs befinden wir uns noch in der Sammelphase - läßt sich dennoch bereits etwas Grundsätzliches sagen: Die unveröffentlichten Texte in der DDR zeigen ein vielfältigeres, ambivalenteres und polarisierteres Bild ostdeutscher Literatur, als es die publizierten Texte bisher vermittelt haben. Somit wird die Eröffnung dieses Archivs Anfang 2004 bei der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Berlin einen erweiterten Blick auf den Literaturraum DDR ermöglichen. Diese nicht in den Kanon aufgenommene Literatur stellt sich dabei als etwas ungemein Heterogenes heraus, sowohl in den ästhetischen Prinzipien, in den Themen und Stoffen, aber auch im Verhältnis dieser Autoren zur DDR-Öffentlichkeit. Dem Archiv-Vorhaben kommt dabei eine besondere Spezifik - und damit auch ohne Frage Schwierigkeit zu: etwas in die Öffentlichkeit zu heben, was nie öffentlich sein durfte, die damit verbundenen speziellen Physiognomien der Nachlässe lesen zu können, sowie die besonderen Lebenssituationen der noch lebenden Autoren wie die Frage nach einer möglichen, zumindest moralischen Rehabilitierung der Abgewiesenen verantwortlich zu beantworten. Wie viele künstlerische Ansätze abgewürgt, wie viele Lebensentwürfe in der DDR-Diktatur zerstört wurden, wird trotz der Recherchen kaum mehr zu beantworten sein.

Wenn der marxistische Germanist und Brechtforscher Werner Mittenzwei in seiner 2001 erschienenen Studie „Die Intellektuellen. Literatur und Politik in Ostdeutschland 1945 – 2000“¹ den literarischen Intellektuellen als jemanden kennzeichnet, der „mit seiner Arbeit etwas in der Öffentlichkeit bewirkt“, ist das Dilemma defizitärer Wahrnehmung ostdeutscher Literatur unmißverständlich benannt. „Man könnte den literarischen Intellektuellen“, schreibt Mittenzwei, „als einen Signalisten der Gefühls- und Gedankenwelt von Menschen, des Mentalitätspotentials einer Nation, Klasse oder sozialen Gruppe bezeichnen. Auf diese Weise nimmt der Intellektuelle eine repräsentative Gestalt an“². Mittenzweis Rettungsversuch totalitärer Strukturen der zweiten deutschen Diktatur wird ihm auf diese Weise ein vordergründiges Abarbeiten an den politischen und künstlerischen Leitbildern der DDR, an der Ideensprache der ehemals Repräsentierenden. Das tut er, ohne auf den Begriff der Zensur grundsätzlich zurückzugreifen, wie er für den von ihm betrachteten Literaturraum maßgeblich war.

¹ Mittenzwei, Werner: Die Intellektuellen. Literatur und Politik in Ostdeutschland von 1945 – 2000. Leipzig: Faber & Faber, 2001.

² Mittenzwei, W.: A. a. O., 2001, S. 18/19.

Auch die 1998 im Akademie Verlag, Berlin, erschienene, bislang umfassendste und detaillierteste Untersuchung³ zur DDR-Zensur gibt keinen Gesamtabriß der DDR-Zensur-Geschichte. Sie beschränkt sich laut benanntem Gegenstand auf die 50er und 60er Jahre der DDR. Ausdrücklich verweisen die Autoren auf die Schwierigkeiten: „Für die Schilderung des Zensursystems in der DDR in seiner Entwicklung gibt es kaum methodische Vorbilder, da der Untersuchungsgegenstand als solcher neu ist.“⁴ Dabei führt die genannte Studie mittels detaillistisch dargestellter Beispiele zu dem dann doch nur äußerst kritisch zu bewertenden Schluß, es habe in der DDR keine durchgängig und methodisch durchgeführte Zensur, vielmehr lediglich eine quantitativ und qualitativ wechselnde Willkür des Zugriffs gegeben, die als Abenteuer dargestellt und von „Fall zu Fall“ erzählt wird.

Unsere bisherigen Sammelergebnisse für das im Aufbau befindliche Archiv wie die meist karstigen Lebensbrüche der betroffenen Autoren machen jedoch eindeutig, daß die DDR-Gesellschaft in ihrem totalitären Charakter die Zensur dauerhaft und notwendig zu ihrem Überleben einsetzte und zu keinem Zeitpunkt die Kontrolle der Texte und die Bearbeitung und Ausgrenzung der Autoren aussetzen konnte.

Um hier begrifflichen Mißverständnissen vorzubeugen, sei in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, daß wir in der Bewertung des DDR-Systems Sigrid Meuschels Versuch „Totalitarismustheorie und moderne Diktaturen“⁵ folgen, in der die Autorin u. a. auch den derzeitigen Forschungsstand und die auseinanderstrebenden Ansätze kenntlich zu machen vermag. Sigrid Meuschel teilt die wissenschaftlichen Zugänge zum Phänomen des Totalitarismus in zwei Typen, die sie „Totalitarismus als Vernichtung“ und „Totalitarismus als (totale) Kontrolle“ nennt, wobei Meuschel den zweiten Typus für die nach-stalinistischen Systeme geltend macht. Für das Archivvorhaben wird allein dieser zweite Typus maßgebend, den die Autorin noch einmal auf drei Punkte konkretisiert: 1. die Erzeugung von (manipuliertem) Konsens, 2. Machtkonzentration und Entdifferenzierung und 3. die Entautonomisierung der Gesellschaft.)

Totalitäre Literaturverhältnisse meint folgernd, daß der Literaturraum in der DDR den besonderen Mitteln und Methoden der Arbeit des MfS als dem eigentlichen Machtzentrum der sozialistischen Diktatur zur Begründung einer affirmativen „Ersatzöffentlichkeit“⁶ oder auch „politisch einwandfreien Literatur“⁷ unterworfen war. Das MfS leitete dabei sowohl die „qualifizierte literaturwissenschaftliche Betreuung einzelner Autoren unter Einbeziehung von Genossen der Universität und Schriftstellerverbandes“⁸ ein als auch Strategien, „literarische Talente zu sortieren“⁹.

Intellekt ohne Repräsentanz – systematisch verschwiegene intellektuelle Autonomie, wie wir sie in den Texten der Nichtveröffentlichten finden – kommt bisher in der ost- und

³ Barck, S., Langermann, M., Lokatis, S.: Jedes Buch ein Abenteuer - Zensursystem und literarische Öffentlichkeit in der DDR bis Ende der sechziger Jahre. Berlin: Akademie Verlag, 1998.

⁴ A. a. O., 1998, S. 11.

⁵ Meuschel, S.: Totalitarismustheorie und moderne Annäherung. Versuch einer Annäherung. in: Totalitarismus. Sechs Vorträge über Gehalt und Reichweite eines klassischen Konzepts der Diktaturforschung. Hrsg. von Klaus-Dietmar Henke. Berichte und Studien Nr. 18. Hrsg. vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V., Dresden: TU Dresden. 1999.

⁶ Emmerich, W.: Kleine Literaturgeschichte der DDR. Leipzig: 1996, S. 13.

⁷ Walther, J.: Sicherungsbereich Literatur. Schriftsteller und Staatsicherheit in der DDR. Berlin: Chr. Links Verlag, 1996, S. 627.

⁸ Walther, J.: A. a. O., 1996, S. 134.

⁹ Walther, J.: A. a. O., 1996. Der Begriff des Sortierens literarischer Talente läßt sich im Sprachgebrauch des MfS vielfach dort nachweisen, wo das Ministerium unmittelbar Einfluß auf literarische Prozesse nahm.

westdeutschen Germanistik, der Literaturkritik wie in der Öffentlichkeit kaum in den Blick. So wird es eines der Anliegen unseres Projektes sein, den tradierten Herrschaftsblick auf künstlerische Substanz zu durchbrechen. Wenn für Werner Mittenzwei der ostdeutsche Intellektuelle in der Epiphanie politischen Engagements linker Idee zum allein gerechtfertigten Intellektuellen wird, sollte durch unser Vorhaben zu zeigen sein, daß es andere Formen künstlerischer Auseinandersetzung mit Wirklichkeit gegeben hat, die nicht minder wahrgenommen gehörten. Diesen so nötigen Paradigmenwechsel endlich herbeizuführen, wird nur möglich sein, indem der Öffentlichkeit neues Material auf dem Hintergrund einer noch nicht bekannt gemachten Quellsituation zur Verfügung gestellt wird.

Doch wie steht es um das Material? Die Suche nach nicht wahrgenommener DDR-Primärliteratur ist zuerst eine Suche in Privatsammlungen wie in nichtbearbeiteten Nachlässen öffentlicher Archive. Ausgehend von unseren Kenntnissen als Autoren über literarische Subnetze in Ostdeutschland, ergab eine erste Recherche relativ schnell etwa dreißig zu hebende Nachlässe. Mittlerweile, nach systematischerer Suche ist etwa dreihundert Namen nachzugehen, wobei diese Zahl kein Endpunkt ist und zugleich auch keine Aussage über den tatsächlichen Textbestand für das spätere Archiv ermöglicht. Jedem Namen muß konkret nachgegangen, die Adressen mühsam eruiert werden, was noch nichts über die Bereitschaft der Autoren aussagt, ihren so lange Zeit weggedrängten Stimmen durch tatsächliche Zuarbeit endlich Gehör verschaffen zu wollen. Dabei ist ohne Frage die unerwartet hohe Zahl zu bearbeitender Nachlässe erfreulich, und sie dürfte sich noch durch Akteneinsichten bei der im Moment kollabierenden Birthler-Behörde, dem sich noch sperrig gerierenden Marbach-Literaturarchiv wie laufenden Recherchen im Archiv der Akademie der Künste um ein Vielfaches erhöhen.

Für das Archiv-Vorhaben sind die Recherchen vorerst in vier Phasen - entlang der unterschiedlichen Zensurzugriffe auf die jeweiligen Autoren - unterteilt worden; im Einzelfall kann ein Autor aufgrund des historisch überschaubaren Zeitrahmens in allen vier Phasen für das Archiv relevante Texte geschrieben haben. Die erste Phase betrifft dabei die Jahre bis 1953, die den Strukturvorgaben innerhalb des Gründungsszenarios DDR und für eine zu begründende DDR-Nationalliteratur folgen. In der Aufarbeitung wurden noch einmal Recherchen in bezug auf die Kontrolle der Erinnerung und die rigorose Rezeptionssteuerung beim Aufbau eines Gegengeschichtsbildes, das des legendären kommunistischen Antifaschisten, notwendig. So kann durch Recherchen zu der 1950 in Ostberlin als Zweiunddreißigjährige zu Tode gekommenen und für die Zeit der DDR vollständig verdrängten Dichterin Susanne Kerckhoff belegt werden, daß bereits in der frühesten Phase der DDR ein geplantes Ausmustern politisch und ästhetisch nicht genehmer Stimmen Tatsache war. Recherchiert sind die Texte von Eva Müthel, 1948 wegen antisowjetischer Propaganda und Gruppenbildung und Spionage zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt, 1954 amnestiert und mit dem ästhetisch dichten Gefängnis-Roman „Für dich blüht kein Baum“ im Westen öffentlich geworden. In das Archiv aufgenommen sind mittlerweile auch die Texte der hochbegabten Lyrikerin Edeltraut Eckert, deren Schwester das originale Schreibheft - 101 Gedichte aus dem Gefängnis sowie ihre Gefängnisbriefe - zur Verfügung gestellt hat. Edeltraut Eckert, 1950 vom sowjetischen Militärgericht zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt, starb 1955 mit 25 Jahren nach einem Arbeitsunfall im Haftkrankenhaus Leipzig-Meusdorf.

Für die frühe Phase der fünfziger Jahre gilt es, Texte jenseits der „scholastischen Schreibweise“ freizulegen, die dem „sozialistischen Realismus“ als verbindlicher Doktrin nicht Folge leisteten, und sich damit der Gefahr aussetzten, dem „Formalismus“ und der „westlichen Dekadenz“ als dem vermeintlich ideologisch-ästhetischen Antidot zum sozialistischen Realismus, zugeordnet zu werden. Ein Beleg dafür ist der Nachlaß von Horst

Schumacher (1926-1996), der nach Krieg und britischer Gefangenschaft als Lehrer in Jena lebte und schrieb, seine literarischen Texte jedoch niemals öffentlich anbot, da er unter den kulturpolitischen Bedingungen der frühen DDR-Jahre von vornherein keine Chance auf Veröffentlichung sah und sich den ideologischen und ästhetischen Normen nicht beugen wollte.

Seinem Versdrama „Die Niederlage“ hat der Autor einen Prolog vorgegeben: „Es ist dies ein dramatischer Versuch, der seit 1965 abgeschlossen vorliegt, in der DDR aber naturgemäß nicht veröffentlicht werden konnte. Das Grundanliegen des Werkes, einem gesellschaftlichen Umbruch und seinen Grundsituationen nachzuspüren sowie das Verhalten einzelner dabei zu gestalten, wuchs aus dem facettenreichen Geflecht ganz persönlicher Lebens- und Welterfahrungen, die ich unter zwei Diktaturen und in der Kriegsgefangenschaft gewonnen und auf meine Weise verarbeitet habe: stark überhöht, streckenweise phantastisch und darum – vielleicht ungewohnt – in Versen. Meine Figuren tragen weder Braun- noch Blauhemden. Namen wie Mäulig, Gläubig, der Maskentragende, Anonymus, der Zustimmende verraten schon, daß es Individuen und Grundtypen zugleich sind. Montanien gab es in der Vergangenheit, und es existiert, weltweit gesehen, in der Gegenwart fort – überall dort, wo Recht und Unrecht, Freiheit und Unfreiheit, Humanität und Barbarei zusammenstoßen und den einzelnen zu Entscheidungen zwingen: Montanien ist überall, und jedes der fünf Bilder bestätigt das.“

Das Stück verarbeitet die Erfahrungen der Heimkehrer-Generation nach dem Kriegsende, die Hoffnungen auf eine wirklich neue, demokratische Entwicklung und deren Enttäuschung durch das Hinübergleiten von der ersten in die zweite deutsche Diktatur. Prägend sind der klassische Formenkanon, die humanistische Grundhaltung und das Beharren auf einer unideologischen Weltsicht. Das Stück entzieht sich bewußt einer neuerlichen Indienstnahme der Kunst durch den Staat, negiert die in der DDR angebotenen Traditionslinien und artikuliert akzentuiert Erkenntnisse der Generation junger Intellektuellen nach dem menschlichen, geistigen und materiellen Desaster des Zweiten Weltkrieges. Entschiedenheit steht dabei neben einer gewissen Erhabenheit. Sicherlich war dies auch ein bewußtes Distanzieren von der vierschrötigen Agitation der frühen fünfziger Jahre in der DDR: das Schaffen eines ästhetischen Überlebensraumes und eine Verteidigung des Individuellen gegen die kollektivistische Vereinnahmung.

Die zweite Recherchierphase umfaßt die Zeit nach dem 17. Juni 1953 - in der sich ein schrittweiser Zentralisierungs- und Professionalisierungsprozeß der SED-Zensurpolitik feststellen läßt - bis zum Prager Frühling. Nach dem Kampf gegen Pazifismus und Formalismus Anfang der 50er Jahre gab es nach dem Aufstand vom 17. Juni 1953 eine taktische, zeitweilige Milderung der rigiden Zensurpraxis. In dieser Phase wurden ungewöhnliche Texte kurzzeitig öffentlich möglich. So konnte etwa Jutta Petzold 1957 unter dem Pseudonym Ruth Corduan einen Text über die europäische literarische Avantgarde des ausgehenden 19. Jahrhunderts veröffentlichen, ein fiktives Streitgespräch um Wahrheit, Schönheit, Stil und Ideale: ein Plädoyer für die stilistische Varianz und Vielfalt von Literatur vor dem Hintergrund einer forcierten Einengung des Literaturbegriffs durch ideologische und formal-ästhetische Restriktionen. Es bleibt Jutta Petzolds einziger in der DDR veröffentlichter Text, obwohl ihr Werk immensen Umfang und große Vielfalt beweist. Gerade der Mauerbau 1961 wird im Leben wie im Schreiben der Hochtalentierten zur absoluten Bruchlinie. Ein 1965 von ihr geschriebener Text über die „Macht äußerer Verhältnisse in Gestalt der Mauer“, der die Geschichte einer entmündigten und in die Psychiatrie eingewiesenen Frau thematisiert, ist bislang unveröffentlicht. Ähnliche brüchige Schreibweisen gelten für die Texte der Lyrikerinnen Eveline Kuffel oder Ursula Großmann, die durch ihre besondere Authentizität große Frische und Nachhaltigkeit besitzen. Nachlässen der-

selben Generation – von Boris Djacenko, Karl-Hermann Röhrich, Alfred Matusche, Klaus Rohleder oder Christoph Kuhn - wird derzeit nachgegangen.

Einer der vollständig ausgegrenzten dramatischen Talente ist der 1940 in Chemnitz geborene Peter Schnetz, der Anfang der sechziger Jahre in Leipzig Stücke zu schreiben begann, die von Anfang an einen konsequent antikommunistischen Ton anschlugen. Bemerkenswert dabei ist, daß er seine antikommunistische Haltung auch nach seiner Verhaftung 1969 vor Gericht offensiv vertrat, wohl wissend, daß dies nicht eben strafmindernd wirken würde. Nach seiner Haftentlassung in die Bundesrepublik traf er dort auf eine weitgehend linksliberal dominierte Öffentlichkeit, so daß sein dramatisches Werk auf mittlerweile 14 ungespielte Stücke angewachsen ist.

Ebenfalls vollständig in der DDR unveröffentlicht geblieben ist der 1946 geborene und in Greiz lebende Lyriker und Maler Günter Ullmann, der über seine künstlerische Arbeit sagt: „In meinen Gedichten finde ich so etwas wie einen Archetypus, eine metaphysische Formel. Meine Bilder sind Zeichen der Transzendenz.“ Wie Akten belegen, regelte die Staatssicherheit über ihre Zugriffe auf Verlage, daß seine Texte nicht zum Druck kamen. In einer Selbstäußerung schreibt der Lyriker: „Nach einer Petition zur Ausbürgerung Wolf Biermanns und dem Wegekeln von Reiner Kunze aus Greiz wurde ich in Gera Verhören zugeführt, denen ich psychisch nicht gewachsen war. Ich litt unter Verfolgungswahn, unternahm zwei Selbstmordversuche und mußte mich mehrfach in psychiatrische Behandlung begeben. Ich ließ mir alle Zähne ziehen, im Glauben, in meinem Mund seien Wanzen versteckt worden. Ich wurde stationär in den Psychiatrien von Rodewisch, Stadtroda und Jena behandelt.“ Bis zur Wende 1989 schrieb Günter Ullmann in nahezu unmenschlich anmutender Selbstisolation 14 Buchmanuskripte für die Schublade.

Die dritte Recherchierphase umfaßt die Phase nach dem Prager Frühling, in dessen Reflex die Staatssicherheit zu einer Art Mobilmachung im Bereich der Kultur überging. Mit den Texten von Hannelore Becker ist ein Nachlaß in das Archiv aufgenommen, der den Konflikt zwischen gesellschaftskonformer sprachlicher Ausrichtung und ästhetisch begründetem literarischem Sprechen angenommen hatte. Der ästhetische Umbruch gelang ihr zu einer Zeit (1975), da sie sich aus ihrer Teilhabe an den praktizierten Gewaltzusammenhängen der DDR-Kulturpolitik entlassen und als IM „Clementine“ entpflichten ließ. Daß ihre Texte in der DDR nicht veröffentlicht worden sind, begründet sich auch in der Tatsache, daß die Autorin den Topos Staatsicherheit und das Problem der eigenen Verschuldung literarisch in Angriff nahm. Neben dieser jungen Generation politisch früh mißbrauchter Autoren kommen etliche literarisch bemerkenswerte Versuche, die sich zentrale Defizite und Fehlentwicklungen der DDR-Gesellschaft zum Schreibgegenstand nahmen.

So der 1942 geborene und 1980 in die Bundesrepublik geflohene Autor Thomas Körner, der seit 1970 fortwährend an einem auf neun Teile konzipierten und auf mehrere tausend Seiten gewachsenen Werk über die Sprache der Diktatur schrieb, eine Art ästhetisch umgesetzte „LTI“. Dieser „FragmentRoman über die Sprachanstalt DDR“ ist sowohl von seinem intellektuellen Ansatz als auch von seiner analytischen Schärfe ein für die in der DDR geschriebene Literatur ungewöhnliches und beachtliches experimentelles Werk, das alle Genre Grenzen sprengt, indem es Prosa, Lyrik, Szenisches wie Sprach-Performances und Wort-Installationen in Korrespondenz vereint. Eine solche Text-Konzeption hatte freilich keine Chance, in der DDR je realisiert zu werden, da sie die offizielle DDR-Sprache kritisch durchkreuzte und karikierte. Auch der eigentliche Text mit seinen kritischen und analytischen Sprachspielen und Wortcollagen hatte mit seinem experimentellen Charakter und seiner Affinität zur visuellen Poesie keine Chance, verlegt zu werden.

Oder der 1934 in Berlin geborene Autor Manfred Bartz, ein satirisches Talent, der bis 1970 Humoresken für Kabarett und Zeitschriften der DDR schrieb, dann aber, wie er sagt, seinen „illegalen Schaffenszweig“ eröffnete und die Komödie „Hundert Prozent“ schrieb, ein präzise recherchiertes und urkomisches, entlarvendes Stück über die sogenannten Volkswahlen in der DDR. 1979 verraten und verhaftet, wurde er 1980 für diese Komödie verurteilt: für 56 Schreibmaschinenseiten bekam er sechs Jahre Haft.

Im übrigen ist die Dokumentation solcher und vieler ähnlicher Fälle ein Beleg gegen die Legendenbildung derart, es sei in den siebziger und achtziger Jahren in der DDR relativ kommod zugegangen. Gezielte Recherchen im Archiv der BStU machen deutlich, daß es nicht wenige, gerade junge und ungeschützte Autoren gab, die sehr früh und sehr hart für wenige Textseiten hohe Haftstrafen erhielten. Eine lang anhaltende Welle massiver Zugriffe der Staatssicherheit gehört, wie eine systematische Akteneinsicht noch einmal unübersehbar machte, in den Zusammenhang der Biermann-Ausbürgerung. Urteile wie zwei Jahre Haft für zwölf Gedichte - „Hetzschriften in Versform“ genannt - oder drei Jahre Gefängnis für ein Theaterstück sind dabei durchaus keine Seltenheit. Der Lyriker Uwe Keller, 1955 in Gotha geboren, wurde 1981 zu sechs Jahren und acht Monaten Gefängnis verurteilt. Rolf Becker, 1980 wegen eines einzigen Manuskripts verhaftet, erhielt fünf Jahre und sechs Monate Haft. Alexander Richter wurde 1982 wegen sogenannter staatsfeindlicher Hetze zu sechs Jahren verurteilt. Dabei zielten MfS und SED stets auf die frühzeitige Zerstörung der Person und auf die Neutralisierung ihrer Literatur: Die Texte, bei konspirativen Wohnungsdurchsuchungen gestohlen oder bei Verhaftungen beschlagnahmt, finden sich, so sie denn nicht vernichtet worden sind, in den Hinterlassenschaften der Staatssicherheit.

In der für unsere Recherchen relevanten vierten Phase der Literatur in der DDR - in den achtziger Jahren - begannen sich Teile der Literaturproduktion aus der Abhängigkeit staatlicher Institutionen zu lösen. In selbstverlegten Zeitschriften und inoffiziellen Publikationen gelang eine bewußte Abwendung vom pädagogisierten, bis 1989 zensierten, staatlichen Literaturbetrieb. Der 1956 in Halle geborene Autor Hans Krech schrieb 1988 sein „Historisch-literarisches Revolutionslehrbuch“, literarische Porträts, die die Zensur nicht umgehen konnten. Anders der Ansatz des 1940 geborenen Reinhard Bernhof, der mit Gedichten und Prosa-Miniaturen unter dem Titel „Im Schatten der Kolossalfiguren“ über den DDR-Alltag schrieb. Er stellte diesem Text das Statement voran: „Die Aufzeichnungen, überwiegend in den Achtzigern entstanden, waren nicht immer dazu bestimmt, jemanden zum Handeln aufzurütteln. Die Uhr für das Experiment – wenn es doch eines gewesen wäre – schien abzulaufen, bis sie abgelaufen war. Unversehens war der Tag gekommen: die Öffnung aller Schubladen, Fächer. Was war darin? Wo waren die Diagramme für bessere Lebensverhältnisse? Gegen die dogmatisch ausgerichteten Theorien, die deine Glieder von den eckigen Bewegungen, salubereitenden Händen befreit?“

In der vierten Phase belegen zahlreiche Werkgenesen etwa die des Lyrikers Christian Pulz, der Autoren Bernd Wagner, Jürgen K. Hultenreich, von Ines Eck, Raja Lubinetzky, Gabriele Kachold-Stötzer oder Rüdiger Rosenthal eigenständige Ästhetiken und Themen neben den generellen Auflösungstendenzen innerhalb des Literaturbetriebs der DDR. Diese Literatur zeigt darin vor allem ihr emanzipatorisches Potential gegenüber dem ideologisch normierten Literaturbegriff. Doch auch diese solitären Versuche können über die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß die Zensurpraxis in der DDR bis 1989 Geltung hatte und somit keinen freien Literaturraum ermöglichte.

Gabriele Kachold-Stötzer, 1952 bei Erfurt geboren, später wegen ihres Protestes gegen die Biermann-Ausbürgerung in Hoheneck inhaftiert, hat wie kaum eine andere Autorin in den achtziger Jahren mit ihrem sprachkritischen und sprachexperimentellen Vermögen den

Zusammenhang zwischen Lebens- und Schreibbedingungen in der DDR zum poetischen Konzept gemacht. In einem ihrer sprachexperimentellen Texte äußert sie: „ich schrieb ich weil ich dachte mit jedem wort andere zu verraten ... ich wollte an die kunst glauben als außerstaatliche lebensqualität.“